

Was ist Landschaftskultur?¹

Thomas Büttner

Landschaft ist immer das Ergebnis der Wirkung und Wechselwirkung von natürlichen und kulturellen Faktoren. Mal schlägt die Naturvorgabe stärker im Gestaltbild einer Landschaft durch, mal die menschliche Hand.² Was wir als Landschaft oder Kulturlandschaft wahrnehmen, entscheidet letztlich unser Denken. Es geht hier um den landschaftlichen Blick oder anders ausgedrückt um die „geistige Tat der Abgrenzung“, die in unseren Köpfen stattfindet.³ Kulturlandschaft ist also durch und durch Menschenwerk. Was Landschaft ist, gibt es nie ohne den Menschen. Landschaft ist immer von Menschen“sinn“ und von Menschen“hand“.⁴ Die Landschaftskultur ist dabei Ausdruck des gesellschaftlichen Bewusstseins und der Wertschätzung für die Kulturlandschaft.

Ein zentrales Wesensmerkmal der Landschaft ist auch, dass sie stets im Wandel begriffen ist, ja sein muss. Dieser Wandel kann scheinbar schleichend von Statten gehen, er kann aber auch als Bruch in der Entwicklung empfunden werden. Dies war vor über 100 Jahren der Fall, als sich die Heimatschutzbewegung als gesellschaftliche Reaktion auf die fortschreitende Industrialisierung im 19. Jahrhundert und den damit verbundenen Transformationsprozessen begründete.

Nicht nur die Kulturlandschaft, auch die Werte, die ihr zugewiesen werden, unterliegen immer einem Wandel. Jede Epoche hat also ihre eigenen Normen und Werte, ihre eigenen ästhetischen Wertvorstellungen. Mit der Veränderung der Normen und Werte in der Gesellschaft als ein Teil kultureller Entwicklung verändern sich auch die Wahrnehmung und das Erleben von Landschaft.⁵

Es sind viele Faktoren, die den Wandel der Kulturlandschaft bewirken. Die EU-Agrarpolitik, die nachhaltigen Einfluss auf die Verwendung der landwirtschaftlichen Nutzflächen ausübt. Der demographische Wandel und der weiterhin ungebrochene Flächenverbrauch für die Errichtung neuer Wohn- und Gewerbegebiete und für den Ausbau des Verkehrsnetzes. Leerstand in Städten und Dörfern steht der fortschreitenden Zersiedlung und Verstädterung von ländlichen Räumen entgegen.

Auch der gegenwärtig in Deutschland verlaufende Umbau der Energiegewinnung und -versorgung ist zwangsläufig mit massiven Veränderungen in der Kulturlandschaft verbunden. Veränderungen,

¹ Der Artikel ist „Konglomerat“ aus dem unveröffentlichten Beitrag „Was ist Landschaftskultur?“ von 2000, erstellt im Rahmen des Arbeitskreises Landschaftskultur der DGGL, und des ebenso von Thomas Büttner verfassten Aufsatzes „Kulturlandschaften in Zeiten der Energiewende“, der 2014 im *Methodenhandbuch Energiewende* des Bund Heimat und Umwelt erschienen ist. Eingeflossen sind auch inhaltliche Anregungen aus dem Arbeitskreis Landschaftskultur der DGGL, namentlich durch Friedhelm Blume, Hubertus von Dressler, Inge Maichle-Lauppe, Angelika Meyer, Ulrich Riedl, Dörte Schachtschneider-Daum, Jürgen Peters und Udo Woltering

² Europäische Landschaftskonvention. Vgl. Council of Europe, online [<http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?CL=GER&NT=176>; Abruf am 24. Juni 2014]

³ Simmel, G. (1913): Philosophie der Landschaft. In: Gallwitz, S. D.; Hartlaub, G. F. & H. Schmidt (Hrsg.): Die Guldenkammer. Eine bremische Monatsschrift, 1913 (3): 635-644

⁴ Dornacher Manifest 2000. In: Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. Natur und Mensch, Nummer 5/2000. Rheinaubund (Hrsg.) Schaffhausen (Schweiz) 2000, S. 56- 59, hier S. 57.

⁵ Schafranski, Franz: Landschaftsästhetik und räumliche Planung. Dissertation. Kaiserslautern 1996, hier S. 107f.

die von vielen Menschen als schmerzliche Eingriffe empfunden werden, weit mehr als Gewerbegebiete oder Autobahnen. Innerhalb weniger Jahrzehnte haben Solar- und Biogasanlagen sowie Windparks die Kulturlandschaft erobert. Diese Entwicklung ist längst noch nicht abgeschlossen. Der Ausbau einer dezentralen Energiegewinnung unter Verwendung regenerativer Energieträger und moderner Erzeugungstechniken wird weiter forciert. Insbesondere die Zahl der Windkraftanlagen wird sich in naher Zukunft deutlich erhöhen, gleiches gilt für den Bestand an Übertragungs- und Verteilnetzen.

Der Anteil an „technischen Landschaftselementen“ wird somit stetig wachsen. Offen ist, wie die betroffene Bevölkerung und die Politik auf die Veränderungen in der Landschaft reagieren. Auf jeden Fall sind mit der derzeitigen rasanten Kulturlandschaftsentwicklung wichtige Fragen verbunden: Wie werden die Landschaften in Zukunft aussehen und in welchen Landschaften wollen die Menschen leben? Kann man noch von Landschaftskultur sprechen, wenn die ‚menschliche Hand‘ im traditionellen Sinne längst nicht mehr Gestaltungsmaxime ist, wenn Städte und Dörfer, ja sogar ganze Kulturlandschaften sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild immer mehr annähern? Ist eine regionale Landschaftskultur noch zukunftsfähig oder muss man von gut gestalteter Landschaft sprechen?

Einige Kulturlandschaften in Deutschland stehen bereits an der Schwelle zu einem neuen, von modernen Landschaftselementen dominierten Erscheinungsbild. Vielfach wird von technisierten Landschaften oder Energielandschaft gesprochen, wenn sich diese neuen Elemente verdichten, sich miteinander vermengen und in der Fläche – nah und fern – wirksam werden. Wieviel Landschaftskultur steckt in einer modern überprägten Landschaft? Kann sie noch die Harmonie und Geborgenheit ausstrahlen wie es eine vermeintlich „naturnahe“ Kulturlandschaft vermag? Kann sie noch Heimat schenken?

Damit sind wir bei einem wesentlichen „Talent“ von Landschaft gelangt, dem Vermögen, Identität zu stiften. Landschaft beheimatet! Traditionelle wie auch kreativ gestaltete Landschaften tragen im besonderen Maße dazu bei, dass wir eine Verbundenheit mit der Gegend entwickeln können, in der wir leben oder die wir als Erholungs- bzw. „Wohlfühlraum“ aufsuchen. Solche Landschaften besitzen einen hohen „Genussfaktor“, der auch in der Wertschöpfung für den Tourismus und als Industriestandort zu Buche schlägt.

Das Motiv, Landschaft im Sinne einer Substanz erhaltenden Entwicklung „zu schützen“, indem wir die Eigenart prägenden Merkmale bewahren und fortgestalten, entspricht unserem Bedürfnis nach der Wohlfahrtswirkung von Landschaft.

Inwieweit man ausgewählte Kulturlandschaften weitgehend frei von modernen, technischen Landschaftselementen halten kann, wird sich in Zukunft zeigen. Wie viel Windkraft kann beispielsweise die Rhön, das Land der offenen Fernen, vertragen oder verliert sie durch einen unverhältnismäßigen Ausbau ihre bewusst konservierte Eigenart?

Bei der überwiegenden Mehrheit der Kulturlandschaften stellt sich diese Frage nicht. Hier steht der Aspekt der Landschaftskultur im Vordergrund und damit die Notwendigkeit, die Frage des „Eingriffs“ in der Landschaft an den Anfang der Betrachtung im Rahmen von planerischen Prozessen zu stellen. Auch muss man sich der Frage öffnen, inwieweit man Kulturlandschaften durch einen gezielten Ausbau moderner Verkehrsadern, Wohn- und Produktionsstätten in ihrem gestalterischen Wert erhöhen kann.

Um der Dynamik der Kulturlandschaften gerecht zu werden, muss ein gesellschaftlicher Konsens für eine Substanz schonende Weiterentwicklung der Kulturlandschaft gesucht werden. Dies setzt

eine abwägende Betrachtung voraus. Es muss eine Bewertung vorgenommen werden, welche Landschaften oder Landschaftsteile als Ganzes wertvoll sind bzw. welche konstituierenden Teilelemente von höherer Bedeutung sind als andere.⁶

Die ästhetische und der kulturhistorische Betrachtungsansatz spielen hierbei eine wesentliche Rolle, um ein Bewusstsein für Landschaft zu bekommen, um ein Interesse an ihr zu wecken. Der erste Schritt zum Bewusstsein ist die Landschaft vor dem Auge sichtbar werden lassen zu lassen. Nur über das Sehen in der Landschaft, über das Empfinden und das Wissen des Gesehenen, kann ein Bezug zur Landschaft geschaffen werden, der in eine Wertschätzung münden kann. Die Qualität der Landschaft, die Qualität des Ortes müssen über das „landschaftliche Auge und Gedächtnis“ erkannt und als solches geschätzt werden.

Die Gestaltung des Wandels der Kulturlandschaft ist daher insbesondere eine Aufgabe der Landschafts- und Freiraumplanung und nicht zuletzt der Landschaftsarchitektur. Es müssen neue Denkkulturen geschaffen werden. Es geht nicht nur um Eingriffe in die Landschaft, sondern um eine stärkere Förderung des Aspektes des kreativen Gestaltens und des Neuschöpfens. Die hohe Kunst besteht darin, aus und mit dem Gegebenen über Gestaltungsprozesse eine neue Qualität zu erreichen.

Was passiert mit den sich entleerenden Räumen? Wie können wir der fortschreitenden Zersiedlung der Landschaft begegnen? Welche Chancen bieten die Konzentrationsprozesse in der Landwirtschaft, insbesondere im Hinblick auf die Landschaftsgestaltung? Wie können im Hinblick auf die Energiewende Windkraftanlagen in die Kulturlandschaft so eingebettet werden, dass sie als Bereicherung empfunden werden? Können Freileitungen im neuen Design für mehr Akzeptanz sorgen? Können die Anbauverfahren von nachwachsenden Rohstoffen so gestaltet werden, dass sie zu einer ästhetischen wie ökologischen Bereicherung der Kulturlandschaften führen? Diese Fragen sind aktuell Gegenstand zahlreicher Publikationen und Forschungsvorhaben.

Es gibt kein Universalrezept für Landschaftskultur, da jede Kulturlandschaft mit ihren gestaltprägenden Bausteinen für sich betrachtet werden muss. Allein aus Gründen der Maßstäblichkeit und der Materialität sind bspw. die Möglichkeiten einer landschaftlichen Einpassung oder eines regionalen Duktus der erneuerbaren Energien und ihrer Transportmedien nur begrenzt. Stahl und Beton der Stromleitungsnetze bzw. der Windkraftmasten sind weder friesländisch noch bayrisch. Bei der landschaftlichen Einbindung von Biogasanlagen und allgemein beim Anbau nachwachsender Rohstoffe besteht wohl der größte Gestaltungsspielraum. Gleiches gilt für die Gestaltung naturschutzrechtlicher Ausgleichsmaßnahmen.⁷

Entscheidend ist, die Bevölkerung vor Ort rechtzeitig in die Entscheidungsprozesse einzubinden und den Menschen vor allen Dingen auch Entscheidungswege verständlich darzulegen. Dies ist ein zeitaufwendiger und auch mühevoller Weg, der jedoch auf lange Sicht nur gewinnbringend sein kann, auch wenn nicht alle Beteiligten immer zufrieden gestellt werden können.

⁶ Fehn, Klaus: Aufgaben der Denkmalpflege in der Kulturlandschaftspflege. Überlegungen zur Standortbestimmung. In: Die Denkmalpflege, Heft 1. Zeitschrift Deutsche Kunst und Denkmalpflege, 55. Jahrgang. München/Berlin. 1997b S. 31- 37, hier S. 36

⁷ Peters, J. 2010: Erneuerbare Energien - Flächenbedarfe und Landschaftswirkungen. In: Bernd Demuth, Stefan Heiland, Wera Wojtkiewicz, Norbert Wiersbinski und Peter Finck (Bearb.) BFN-Skripten 284. Landschaften in Deutschland 2030 – Der große Wandel. Bonn Literaturdatenbank „DNL-online“ (www.dnl-online.de)

Neben der Erfassung und Bewertung der historischen Kulturlandschaft und ihrer Merkmale kann. Auch die Visualisierung von Landschaftsveränderungen ein Instrument sein, um mögliche Gestaltungswege aufzuzeigen und einen Beitrag zu einem gesellschaftlichen Diskurs über die künftige Entwicklung unserer Kulturlandschaften zu leisten.

Landschaftskultur bewegt sich somit im Spannungsverhältnis zwischen erhalten und entwickeln, d.h. zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. „Es kommt stets darauf an, den Ausgleich zwischen Tradition und Fortschritt zu suchen, die Notwendigkeit zu erkennen, Überliefertes zu pflegen und Neues zu fördern, also das Wissen zu haben, der Vergangenheit und der Zukunft verpflichtet zu sein.“⁸

Landschaftskultur im heutigen Sinne verbindet letztendlich kreatives Schaffen und bewusstseinsbildende Maßnahmen mit gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen über zu bewahrende und entwickelnde Werte der Kulturlandschaft.

Auf die Gestaltung der Kulturlandschaft darf nicht verzichtet werden, um den kulturellen Erfahrungsschatz lebendig zu erhalten, aber dennoch Wandel und Erneuerung zu ermöglichen, wie es zur Kultur der Landschaft, d.h. zur Landschaftskultur gehört.

⁸ Sauberzweig, D.: Kultur und Urbanität. Aspekte zur Zukunft der Stadt. In: Archiv für Kommunalwissenschaften, 25. Jg. Ort o. A. 1986, 1- 23, hier S. 9 zit. in: Schafranski, Franz: Landschaftsästhetik und räumliche Planung. Dissertation. Kaiserslautern 1996, hier S. 108.